

Vd
38394



Vd
3839 h

Dankrede

am

Schlusse des Feldzuges 1778,

vor dem

Hochfürstlich Anhalt-Bernburgischen

und dem

Hochlöblich von Zastrowschen Infanterieregimente,

in

der Hauptkirche zu Budissin in der Oberlausitz

am 19ten Sonntage nach Trinitatis

gehalten

von

Peter Friedrich Matthisson,

Feldprediger bei Anhalt-Bernburg



Halle,

bey Carl Christian Kummel. 1778.

BIBLIOTHECA
PONICAVIANA

A. d. Bibliothek
des Thüring.-Sächs.
Geschichtsvereins.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(GAMM)

301110

ma

3771 2200000 1778

1778

1778

ma

1778

1778

1778

1778

1778

1778

1778

1778

1778



1778

1778



I h r o
Hochfürstlichen Durchlauchten
H e r r n
H E R R N
F r a n z A d o l p h
Fürst zu Anhalt-Bernburg Schaumburg,
Er. Kön. Maj. in Preussen hochbestaltem Generallieutenant
bey der Infanterie,
gegenwärtigen hohen Befehlshaber eines Kön. Preussischen
und Churfürstl. Sächsischen anvertrauten Corps,
Chef eines Regiments zu Fuß,
Ritter des schwarzen Adler- und Johanniter-Ordens,
als seinem
Hochgebietenden Chef
und
huldreichsten Fürsten und Herrn
übergiebet
diese Rede
als ein schuldiges Denkmal
seiner Untertänigkeit und Ehrfurcht,
der Verfasser.

1710

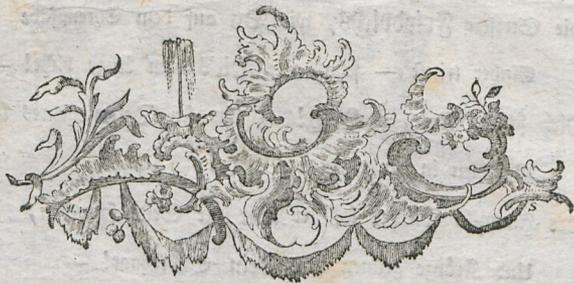
Zweytheiliges Buch

der

Arten

der Pflanzen

in der Gegend von ...



Dir, Dir, Erhabner Prinz, Du Pfleger
meines Glückes,
Held! Menschenfreund und Christ! wem
sonst, als Dir? —

Sey dieses Blatt geweiht! — O nimm es holdes Blickes,
Von meiner Ehrfurcht an! Vergönne mir,
Zu rühmen vor der Welt, daß Deine sanfte Gnade
Mein Glück ist, und mein Stolz! — Dich sehn jehet

Die Streiter Friedrichs, wie Du auf dem Ehrenpfade
Einher trittst — sehn, wie Dir's vom Auge blüht! —
Dich schätze Gott, o Held! — ihm sey Dein theures Leben
Befohlen in der eisernen Gefahr!
Des Himmels Mächte laß' er Dir zur Seite schweben,
Und Kränze grünen um Dein Silberhaar! —
Josephens Schuß sey er, Ihr Helfer und Ihr Hüter,
Daß Deines Lebens Glück Sie spät noch sey!
Auf Dein Durchlaucht'ges Haus verstreu' er seine Güter
Mit milder Hand, daß sich Dein Herz erfreu. — —
O! möchte Deutschland bald der goldne Friede glänzen!
Dann ziehst Du in Salimens Mauern ein,
Mit Deiner Legion: von sanften Delzweigkränzen
Wird dann Dein Silberhaar durchduftet seyn.
Dann dank' ich, Theurer Prinz, von Himmelsluft durchdrungen,
Dem Mächt'gen, der Dein grosser Schützer war;
Und preiß' ihn für die Ruh, die Du auch mit errungen, —
Und bringe Dir die Friedenspredigt dar. — —





Gott, deine Güte reicht so weit,
So weit die Wolken gehen.

Du krönst uns mit Barmherzigkeit
Und eilst uns beizustehen.

Herr, meine Burg, mein Fels, mein Hort!
Bermimm mein Flehn, merk auf mein Wort;
Denn ich will vor dir beten:



Bis hieher hast du uns geholfen, Gott, Vater der
Barmherzigkeit! Bis hieher hast du so manche
Noth, so manche Lebensgefahr gnädig von uns
abgewandt; bis hieher hast du so manchen sau-
ren Marsch ertragen, so manches feindliche Gebirge, Felsen
und Klippen übersteigen helfen; bis hieher hast du uns Leben
und Gesundheit erhalten, und uns gekrönt mit Gnade und
Barmherzigkeit. O du unser wohlthuernder, gütiger Va-
ter! Was ist der Mensch, daß du unsrer so liebeich gedach-
test;

QK 3839A

test, und des Menschenkind, daß du dich unsrer bisher so väterlich annahmest? Schenke uns recht fühlende Herzen, alle deine uns bisher im Felde erzeigte Wohlthaten, als Wohlthaten lebhaft zu empfinden, und dir dafür die wahren Opfer des Dankes zu bringen, die dir angenehm und wohlgefällig sind. Segne zu dem Ende unsre gegenwärtigen Betrachtungen, die wir in deiner Furcht anstellen wollen, und laß sie gereichen zur Verherrlichung deines anbetungswürdigen Namens und zu unsrer wahren Erbauung. Wir bitten dich darum und um den gnadenreichen Beistand deines Geistes in dem Gebet eines stillen und Andachtsvollen Vater unser.

T e x t.

Psalm 107, v. 1 — 8.

Danket dem HErrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich. Saget, die ihr erlöst seid durch den HErrn, die er aus der Noth erlöst hat: Und die er aus den Ländern zusammengebracht vom Aufgang, von Mitternacht und vom Meer. Die irre gingen in der Wüsten, in ungebahntem Wege, und fanden keine Stadt, da sie wohnen konnten; hungrig und durstig, und ihre Seele verschmachtet: Und sie zum HErrn riefen in ihrer Noth, und er sie errethete aus ihren Aengsten; und führte sie einen richtigen Weg, daß sie gingen zur Stadt, da sie wohnen konnten. Die sollen dem HErrn danken um seine Güte, und um seine Wunder, die er an den Menschenkindern thut.

Wer

mc



Wer unter uns diese Worte unsers Textes nur mit einiger Aufmerksamkeit und Nachdenken angehört hat, der wird leicht empfinden, daß sie in vieler Rücksicht eine grosse Beziehung auf die Lage der Umstände haben, worin wir uns bisher befanden, und zum Theil noch befinden. Nachdem der König und Prophet David verschiedene Arten von Noth und Trübsalen, woraus Gott, nach seiner Weisheit und Güte, oft wunderbar die Seinigen rettet, erzählt hatte; so fodert er diese, aus so mancher Noth und Gefahr Erretteten zur wahren Dankbarkeit gegen Gott auf, wenn er im achten Vers sagt: Die sollen dem HErrn danken um seine Güte, und um seine Wunder, die er an den Menschenkindern thut. Solten wir, meine Brüder, nicht Ursache haben, heute dankbare Herzen und Hände aufzuheben zu dem Gott der Güte, der uns so mancher Noth, oft so sichtbaren Lebensgefahren entrissen, der uns bisher so unaussprechlich viel Wohlthaten nach Leib und Seele erwiesen hat?

Unser aufrichtiger Dank gegen Gott für die uns
bisher im Felde erzeugten Wohlthaten,

soll also der Gegenstand unsrer heutigen Rede seyn. Wenn wir in dem

Ersten Theile unsrer Rede den richtigen Begriff der wahren Dankbarkeit gegen Gott werden vestgesetzt und kürzlich erörtert haben; so wollen wir im

Zweiten uns an die vorzüglichsten Wohlthaten lebhaft zurück erinnern, die uns Gott bisher im Felde erwiesen hat: und im

B

Drit-



Dritten Theile, Gott, unfrem großen Wohlthäter, die wahren Opfer des Dankes bringen, die wir ihm dafür zu bringen schuldig sind.

Wie groß ist des Allmächtigen Güte!

Ist der ein Mensch, den sie nicht rührt?

Der mit verhärtetem Gemüthe

Den Dank erstickt, der ihm gebührt?

Nein, seine Güte zu ermessen,

Sey ewig meine größte Pflicht.

Du, Herr, hast mein noch nie vergessen,

Vergiß mein Herz auch seiner nicht. Amen.

Abhandlung.

David, meine Brüder, fodert auch uns heute zur wahren Dankbarkeit gegen Gott auf, wenn er im ersten Vers unsers Textes sagt: Danket dem HERRN; denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich.

Die wahre Dankbarkeit gegen Gott bestehet eigentlich in der herrschenden Neigung, in dem fortwährenden Bestreben eines glaubvollen und geheiligten Herzens, den ganzen Inbegriff der göttlichen Wohlthaten, als Wohlthaten lebhaft und anschauend zu erkennen, und dieselben durch ein beständiges Andenken, das mit den aufrichtigsten Nüchternungen, und thätigsten Beweijsungen verbunden ist, theils innerlich, theils äußerlich zu verehren. Dies ist der richtige Begriff der wahren Dankbarkeit gegen Gott. Lasset uns darüber drey kurze Betrachtungen anstellen.

Die

Die erste Betrachtung. Die wahre Dankbarkeit gegen Gott setzt allezeit eine lebhaftes Erkenntnis und ein beständiges Andenken derer uns von Gott erzeugten Wohlthaten voraus. So lange wir die Wohlthaten Gottes noch nicht als Wohlthaten erkennen; so lange wir noch kalt und ungerührt gegen alle Beweise der göttlichen Güte bleiben; so lange wird auch noch in unsrer Brust ein Herz voll Undankbarkeit gegen Gott schlagen: und so lange wir noch den Dank gegen Gott in uns ersticken, so lange beweisen wir dadurch, daß wir noch keine wahre Christen, daß wir noch entfernt sind von Gott und von dem Leben, das aus Gott ist. Aber der wahre Christ hält es für seine größte Pflicht, sein ganzes Leben zu einem beständigen Dank gegen Gott zu machen, und bei der geringsten göttlichen Wohlthat mit Dank erfülltem Herzen auszurufen: Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich!

Die zweite Betrachtung. Wir müssen Gott dankbar werden für den ganzen Inbegriff aller und jeder uns von ihm erzeugten Wohlthaten. Nicht genug, meine Brüder, daß wir Gott nur für diejenigen Wohlthaten danken, die uns die unentbehrlichsten, die angenehmsten und interessantesten sind; wir müssen uns auch gewöhnen, alles, was wir sind und besitzen, als große und unverdiente Wohlthaten lebhaft zu erkennen; uns gewöhnen, nichts für etwas Ohngefähreres zu halten; uns gewöhnen, von der unzählbaren Menge von Wohlthaten auf unsern göttlichen Wohlthäter zurückzuschließen; wir müssen uns durch eine anschauende Erkenntnis der wohlthtuenden Güte Gottes täglich immer mehr und mehr von der grossen und wichtigen Wahrheit zu überzeugen suchen: in Gott leben, weben und sind wir.



Die dritte Betrachtung. Wir müssen Gott, unserm großen Wohlthäter, nicht nur innerlich, sondern auch äußerlich unsere wahre Dankbarkeit beweisen.

1) Innerlich. Wenn das Herz eines wahren Christen von den Empfindungen der Güte Gottes erfüllt ist, sollte es denn nicht in den innigsten und aufrichtigsten Dank gegen Gott übergehen? Sollte es sich denn nicht in der stillen Einsamkeit mit seinem gütigen Wohlthäter unterreden von dem, was es bei den Beweisen seiner Liebe empfindet? Ja, meine Brüder, weß das Herz voll ist, deß gehet der Mund über.

2) Wir müssen aber auch äußerlich, das heißt gegen Andre und vor der Welt die Dankbarkeit unsers Herzens an den Tag legen, und uns hierin den König David zum Muster der Nachfolge vorstellen: HErr, sagt er im 57sten Psalm v. 10, ich will dir danken unter den Völkern: ich will dir lobsingen unter den Leuten; und in dem ersten Vers unsers Leytes: Danket dem HErrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich.

Nachdem wir also den richtigen Begriff der wahren Dankbarkeit gegen Gott festgesetzt und kürzlich erörtert haben; so wollen wir uns im zweiten Theile nur an die größten und vorzüglichsten Wohlthaten wieder zurück erinnern, die uns Gott, der Allgütige, bisher im Felde erwiesen hat, um dadurch die Empfindungen der Dankbarkeit gegen Gott in uns rege zu machen.

Wir reden jetzt nicht von den drohenden Gefahren des Lebens, die Gott, nach seiner uns beschützenden Allmacht, bei dem wunderbaren Einmarsch in das Land unsrer Feinde so gnädig von uns abwandte;

wandte; ob uns gleich unser Text sehr deutlich daran erinnert; Saget, heißt es im 2ten und 4ten Vers, Saget, die ihr erlöset seyd durch den HERN, die er aus der Noth erlöset hat: die irre gingen in der Wüsten, in ungebähntem Wege, und fanden keine Stadt, da sie wohnen konten. Wir reden jetzt nicht davon, daß wir damals keinen Feind fanden, der uns unsern Einmarsch sehr schwer und blutig machen konte; nicht davon, daß wir keine von den feindlichen Gebirgen auf uns herabdonnernde Geschütze höreten, wodurch tausend zu unsrer Rechten; und zehntausend zu unsrer Linken fallen konten; nicht davon, daß uns Gottes Kraft stark und mutig machte, alle Hindernisse siegreich zu überwinden, die sich unsern sauren Marschen entgegen stellten, und jene unwegsame und ungebähnte Gebirge zu übersteigen, die sich fürchterlich bis in die Wolken zu verlieren schienen; nicht davon, daß uns die Weisheit unsers Grossen und Einsichtsvollen Heinrichs auf eine wundervolle Weise so glücklich in das Land unsrer Feinde einführete; nicht davon, daß uns unsre Feinde die größten Vortheile freiwillig überliessen, ohne, daß wir nöthig hatten, dieselben erst durch Tod, Blut und Wunden theuer zu erkaufen. Von diesen grossen und vielleicht noch bei vielen unter uns unerkannten Wohlthaten haben wir schon bei einer andern Gelegenheit in geschlossenem Kreise, zum Preise Gottes öffentlich geredet. Wir wollen euch jetzt nur auf drey Wohlthaten, die uns Gott bisher im Felde erwiesen hat, aufmerksam zu machen suchen.

Die erste Wohlthat. Gott erzeugte uns unendlich viel Gutes in Ansehung unsrer leiblichen Umstände und Bedürfnisse. Zwar fanden wir nach dem 4ten Vers unsers Textes in dem Lande unsrer Fein-



de keine Stadt, da wir wohnen konten; zwar mußten wir daselbst oft Hitze und Durst, oft Frost und Sturm und Nässe erdulden; aber wir hatten doch selten Ursach nach dem 5ten Vers unsers Textes mit Grunde der Wahrheit klagend auszurufen: Hungrig und durstig, und unsre Seele verschmachtet — Wir wohnten doch ruhig und zufrieden in unsern Zeltern, worin uns Gott so unaussprechlich viel Wohlthaten erwies. Wohlthat war es, meine Brüder, daß uns Gott unsre unschätzbare Gesundheit erhielt, wodurch uns unser Dienst und die mannigfaltigen Beschwerden unsers Feldlebens so sehr erleichtert und oft versüßet wurden. Wohlthat war es, daß uns Gott unsern hinlänglichen Lebensunterhalt gab. Wohlthat war es, daß uns kein Feind beunruhigte, daß uns keine ansteckende Krankheit aufrieb. Wohlthat war es, daß es Gott auch den Unsrigen zu Hause wohlgehen ließ. Wohlthat, göttliche Wohlthat war es, daß uns Gott stark und muthig machte, unsre sämtliche Pflichten zu erfüllen, die uns als Christen und Soldaten oblagen. Haben wir schon alle diese und noch unaussprechlich mehrere Wohlthaten, als große Wohlthaten, lebhaft erkant?

Die zweyte Wohlthat. Gott ließ selbst im Lande unsrer Feinde sein Wort reichlich unter uns wohnen. Unser Kreis wurde sehr oft zum öffentlichen Dienste Gottes und zu unsrer Erbauung geschlossen. Dank sey es unsrem würdigen Befehlshaber; (Gott schenke Ihm seine im Dienste des Königs verlohrne Gesundheit bald vollkommen wieder!) Dank sey es euren sämtlichen Vorgesetzten, daß sie so viel auf den öffentlichen Gottesdienst hielten, und euch mit einem so rühmlichen und nachahmungswürdigen Beispiel stets vorleuch-

leuchteten. Wenn ich euch dann dort unter freyem Himmel, in unfern geschlossenen Kreisen, sehr zahlreich versamlet erblickte; wenn ich denn auf euren Gesichtern in die furchtbaren Züge des kriegerischen Muths sich die Miene der Andacht und der Ehrfurcht gegen Gott mischen, wenn ich aus euren Heldenaugen Thränen eines gerührten Herzens fließen sahe; wenn ich denn des Abends, von euch unbekannt, ein Zeuge eurer Privatandacht war, die sich zu eurer Erbauung und zur Ermunterung eurer Cammeraden von Zeit zu Zeit verbreitete: — das, das waren die allerfeierlichsten und rührendesten Minuten für mich; das war ein Anblick, worüber ich Gott oft in der stillen Einsamkeit Thränen eines dankvollen Herzens weinete; ein Anblick, worüber sich selbst Engel im Himmel freueten. Wohl euch, meine Brüder, wenn ihr bei eurer öffentlichen und Privatandacht Gott im Geist und in der Wahrheit dienetet! so werdet ihr noch die seligsten Früchte davon in jener gränzenlosen Ewigkeit reichlich einzuernnden haben. Hierbei können wir folgende Wohlthat Gottes nicht unbemerkt lassen: Unser zum Dienste Gottes geschlossener Kreis blieb sich fast immer gleich. Nie hat feindlicher Ueberfall, nie ansteckende Krankheit, nie tödtendes Bley den Umfang desselben enger zusammen gezogen — Haben wir schon alle diese Wohlthaten, als Wohlthaten lebhaft erkant?

Die dritte Wohlthat. Gott hat uns auf eine wundervolle Weise, durch die Weisheit unsers Grossen Heinrichs glücklich und unersolgt aus dem Lande unsrer Feinde heraus, und in diese Stadt geführt. So heist es im 7ten Vers unsers Textes: Und führete sie einen richtigen Weg, daß sie gingen zur Stadt,

Stadt, da sie wohnen konnten. So wundervoll unser Einmarsch in das Land unser Feinde war; so wundervoll war auch unser Ausmarsch aus demselben. Eine Begebenheit, die in der Geschichte dieses Krieges die größte Bewunderung verdient: eine Begebenheit, wodurch sich Heinrich ein neues Denkmal seines unsterblichen Ruhmes gesetzt hat. Seine Weisheit und Vorsicht hatten die besten Anstalten zu unsrem Ausmarsche getroffen — Und wir müssen es hier öffentlich zum Preise unsers Gottes sagen: Gott war mit uns und unsrer gerechten Sache, wer konnte wider uns seyn? Er, der Herr der Heerschaaren machte alle feindliche Anschläge wider uns zu Schanden. Er schickte am frühen Morgen unsers Ausmarsches einen dicken Nebel, und wir gingen, gleich dem Volke Gottes, von dieser Volkensäule bedeckt, sicher und unversolgt, durch die gefährlichsten Gebirge aus dem Lande unsrer Feinde. Selbst jenes verrätherische Zeichen, (wir sahen es täglich aus unsrem Lager) welches den Feinden unsern Aufbruch ankündigen sollte, machte Gott durch jenen Nebel unwirksam, und der größte Theil unsrer Armee war schon völlig in Sicherheit, ehe unsre Feinde noch erfuhren, daß wir schon aufgebrochen waren.

Um uns die Größe dieser göttlichen Wohlthat recht lebhaft vorzustellen; so laßt uns nur die Möglichkeit des Gegentheils denken. Könnten uns nicht damals unsre Feinde auf das heftigste verfolgen? Könnten nicht viele von euch in die feindliche Gefangenschaft gerathen? Könnten nicht viele ihr Grab zwischen den feindlichen Gebirgen und Felsen finden? und würden dadurch nicht viel Wittwen und Waisen geworden seyn? Sehet, solche grosse Dinge hat Gott, der Allmächt-

mächtige, bisher an uns gethan. Hier also, meine Brüder, wo uns die Einwohner dieser Stadt, als ihre Beschützer so liebevoll und freundschaftlich aufnahmen, hier wollen wir uns, so lange es der göttlichen Vorsehung gefallen wird, nach unsern sauren Mühsen und Beschwerlichkeiten des Lebens, ausruhen, und Gott, unsern größten Wohlthäter die wahren Opfer des Dankes bringen, die wir ihm für die uns bisher im Felde erwiesenen Wohlthaten zu bringen schuldig sind. Und hiermit soll sich der

Dritte Theil unsrer Rede beschäftigen. David erinnert uns an diese Pflicht der Dankbarkeit im 8ten Vers unsers Textes: Die sollen dem HERRN danken um seine Güte, und um seine Wunder, die er an den Menschenkindern thut. Je grösser die Wohlthaten sind, die wir von der Güte Gottes bisher empfangen; desto grösser und inbrünstiger sey auch der Dank, den wir Gott dafür zu bringen schuldig sind. Sollen die Opfer unsers Dankes Gott angenehm und wohlgefällig seyn, so müssen sie Gott theils mittelbar, theils unmittelbar von uns gebracht werden. Wir danken Gott

1) mittelbar, wenn wir eine jede göttliche Wohlthat als ein Erinnerungsmittel ansehen, welches uns laut zurufet: Weist du nicht, daß dich Gottes Güte zur Busse leitet? Wenn wir aus wahrer Dankbarkeit Gott unser Herz zum Dankopfer übergeben. Denn die wahren Opfer des Dankes, die Gott gefallen, sind ein busfertiges und Gott ganz ergebnes Herz; ein Herz voll lebendiger Erkenntnis unsrer Sünden, ein Herz voll göttlicher Reue und Traurigkeit über die Verdanklichkeit unsrer Vergehungen, ein Herz voll lebendigen Glaubens an das vollgültige Verdienst unsers göttlichen

E

Erlö-

Erlösers. Ein zerknirschetes und zerschlagenes Herz will Gott nicht verachten. Wir danken Gott mittelbar, wenn wir seine Wohlthaten zweckmäßig anwenden; wenn dadurch unser kindliches Vertrauen auf Gott, und unser Glaube an Jesum den Gekreuzigten gestärkt wird; wenn wir endlich durch den Reichthum der Güte Gottes beschämt, die ernstlichsten Entschliessungen fassen, von nun an frömmere, im Gebet inbrünstiger, im Leiden geduldiger, und treuer zu werden in der Erfüllung unsrer sämtlichen Pflichten, die uns als wahren Christen und guten Soldaten obliegen. So, meine Brüder, können und müssen wir unser ganzes Leben zu einem beständigen mittelbaren Dank gegen Gott machen. Lasset uns aber auch Gott unmittelbar danken für die grossen und mannigfaltigen Wohlthaten, die er uns bisher im Felde erwiesen hat. Lasset uns heute und zu allen Zeiten dankbare Herzen und Hände aufheben zu dem Gott, der bisher unser Schus und Schirm, und unsers Angeichts Hülf und unser Gott war.

Ja, du unser gütiger, wohlthuernder Vater!

Du bist, dem Ruhm und Ehre gebühret,

Und Ruhm und Ehre bring ich dir.

Du Herr hast stets mein Schicksal regieret,

Und deine Hand war über mir.

Wenn Noth zu meiner Hütte sich naht;

So höre Gott, der Herr, mein Flehn,

Und ließ nach seinem gnädigen Rathe,

Mich nicht in meiner Noth vergehn.

Dir

Dir dank ich für die Prüfung der Leiden,
 Die du mir liebreich zugesieckst!
 Dir dank ich für die häufigern Freuden,
 Womit mich deine Hand beglückt.

Vergiß nicht deines Gottes, o Seele,
 Vergiß nicht, was er dir gethan.
 Verehr und halte seine Befehle,
 Und bet ihn durch Gehorsam an.

Ja, lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir
 (bisher im Felde) Gutes gethan; der dir alle deine Sünden ver-
 giebet und heilet dein Gebrechen, der dein Leben so oft vom Tode er-
 rettet, und dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit. Anbetungs-
 würdiger, aber nie genug von uns angebeteter Gott! Wir unter-
 winden uns ferner mit dir zu reden, wie wohl wir Staub und Asche
 sind; wir verbinden mit unsrem Dankgebete noch eine Bitte, und
 wir haben das kindliche Vertrauen zu dem Reichthum deiner Vater-
 gnade; du werdest diese unsre Bitte nicht unerhört von deinem Thro-
 ne zurück kehren lassen. Wir bitten jetzt nicht um Sieg — nein —
 nicht um Sieg. Wie könnten wir uns einen Sieg gedenken, ohne,
 daß die Felder mit dem Blute so vieler Tausenden getränkt werden!
 Ohne, daß Menschen mit Menschen streiten, die sich niemals gese-
 hen, und niemals beleidiget haben. Wie könnten wir uns einen Sieg
 gedenken, ohne daß Brüder mit Brüdern, denn auch unsre Feinde
 sind auch unsre Brüder, und Christen mit Christen kämpfen! Wir
 bitten vielmehr, wenn es nicht wider deine Weisheit und strafende
 Gerechtigkeit ist, wir bitten um einen baldigen und dauerhaften



Frieden, und mit unsrer Bitte vereiniget sich das Gebet so vieler Tausenden und aber Tausenden, das Gebet der Einwohner dieser Stadt, und das Gebet der Unsrigen, welche durch die Bande der Liebe und Natur so genau mit uns verbunden sind. Gerechter! willst du denn die Schaalen deines Jorns ganz über uns ausschütten? Soll denn der Gerechte mit dem Ungerechten, der Fromme mit dem Gottlosen, der wahre Christ mit dem Freigeist und Religionspötker zugleich leiden? Ach! Herr, gehe nicht weiter mit uns ins Gericht; denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht. Siehe vielmehr auf das Wimmern des unschuldigen Säuglings an der Brust seiner Mutter, die die Frucht ihres Leibes mit Thränen der Sehnsucht necket, und die Tag und Nacht zu dir rufet: „Gott schenke uns bald den edlen Frieden, und mit dem Frieden den, der durch das Band der ehelichen Liebe so zärtlich mit mir verbunden ist.“ Siehe an das Seufzen der armen Creatur, welche so oft unter der schweren Last ihrer Bürde hinstürzte, und sich auch nach Ruhe sehnet. Du, der du die Schicksale der Menschen regierest, und die Herzen der Könige, wie Wasserbäche, lenkest, Gott, Vater der Barmherzigkeit! — Wir lassen dich nicht, du segnest uns denn mit der Erhöhung unsrer gemeinschaftlichen Bitte. Gieb, daß bald, bald die fröhliche Botschaft erschallen möge: Ehre sey Gott in der Höhe, Friede, Friede auf Erden, und denen Menschen ein Wohlgefallen. Amen.



er
er
er
r!
it-
ne
li-
ns
ef-
uft
n-
ns
as
he
en
u,
der
ig-
hö-
die
je,
nd
ve
m
no
00

VD 18

ULB Halle 3
006 762 743








Dankrede
am
Schlusse des Feldzuges 1778,

vor dem
Hochfürstlich Anhalt-Bernburgischen
und dem
Hochlöblich von Zastrowschen Infanterieregimente,

in
der Hauptkirche zu Budisim in der Oberlausitz
am 19ten Sonntage nach Trinitatis

gehalten
von
Peter Friedrich Matthiesson,
Feldprediger bei Anhalt-Bernburg



Halle,
bey Carl Christian Kummel. 1778.

Vd
3839h

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

A. d. Bibliothek
des Thüring.-Sächs.
Geschichtsvereins.

UNIVERSITÄTS- und
Landesbibliothek
Sachsen-Anhalt
Halle (Saale)